

Pressekonferenz am 24.09.2020, 10.00 Uhr, telefonisch in Berlin
Vorstellung der forsa-Repräsentativbefragung
„Gewalt gegen Lehrkräfte“
im Auftrag des VBE Bundesverbandes
(mit Stichproben für Baden-Württemberg, NRW und Rheinland-Pfalz)

Sprechzettel von Udo Beckmann
Bundesvorsitzender VBE
- Es gilt das gesprochene Wort. -

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor 4,5 Jahren gab es eine Konferenz im Bundesinnenministerium. Der damalige Hausherr Thomas de Maizière ließ Beschäftigte unterschiedlicher Felder des Öffentlichen Dienstes zusammenkommen. Er machte hier auf das Thema „Gewalt gegen Beschäftigte des Öffentlichen Dienstes“ aufmerksam. Neben den Erfahrungen ging es auch um erfolgreich erprobte Gegenmaßnahmen, um Prävention, aber auch um Alarmsignale und Nachsorge.

Was auffiel: Lehrkräfte, die immerhin 20 Prozent der Beschäftigten des Öffentlichen Dienstes ausmachen, wurden kaum bedacht. Aus den Erfahrungen an Schule, den Gesprächen im Personalrat und mit Kolleginnen und Kollegen wussten wir aber, dass Gewalt auch gegen Lehrkräfte sehr wohl ein Problem ist.

Erste Umfrage 2016

Erste Recherchen ergaben, dass die Kultusministerien aber nur von Einzelfällen ausgingen. Dies passte nicht zu unserem Erleben. Doch wollten wir keine gefühlten Wahrheiten veröffentlichen – und entschlossen uns deshalb, diejenigen zu fragen, die es wissen müssen: Die Lehrkräfte selbst. Unsere erste Umfrage zu diesem Thema ergab dann schwarz auf weiß, dass es laut den Befragten an über der Hälfte der Schulen in den letzten fünf Jahren Fälle psychischer Gewalt gegen Lehrkräfte gab. Also, in denen Lehrkräfte direkt beschimpft, bedroht, beleidigt, gemobbt oder belästigt wurden. Fälle an der Schule, in denen Lehrkräfte körperlich in den letzten 5 Jahren angegriffen wurden, wussten 21 Prozent bundesweit berichten. Das umfasst Erfahrungen mit körperlicher Misshandlung, wie schlagen, schütteln, stoßen, treten, boxen, mit Gegenständen werfen, an den Haaren ziehen, mit den Fäusten oder Gegenständen prügeln. Seit November 2016 ist für uns eine erschütternde Gewissheit:

Fälle von Gewalt gegen Lehrkräfte sind keine Einzelfälle.

Schon 2018 haben wir dann Schulleitungen zu dem Thema befragt und ähnliche Zahlen erhalten. Und auch 2020 haben wir diese Gruppe wieder befragt. Im Januar und Februar diesen Jahres, also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie und von dieser Stresssituation noch nicht beeinflusst, haben wir 1.302 Schulleitungen befragen lassen. Neben den Bundesergebnissen gibt es Stichproben für Baden-Württemberg, NRW und Rheinland-Pfalz, die ebenfalls gerade veröffentlicht werden.

Tabu-Thema

Besonders erschreckend war 2016, dass über die Hälfte der Lehrkräfte angaben, dass sie das Thema als „Tabu-Thema“ empfinden. Als wir zwei Jahre später die Schulleitungen fragten, sagten von diesen schon deutlich weniger, nämlich 39 Prozent, dass es ein Tabu sei, darüber zu sprechen. Und nun scheint das Thema endgültig raus der Tabu-Ecke: Nur noch 30 Prozent der Schulleitungen geben dies an. Das ist Erfolg unserer kontinuierlichen Arbeit, auf Angriffe hinzuweisen und von den Kultusministerien konsequent den Schutz der Beschäftigten einzufordern.

Gewaltvorfälle

Die Nachricht des heutigen Tages ist jedoch eine andere. Eine erschütternde. Gab 2018 noch **die Hälfte** der Schulleitungen an, dass es an ihrer Schule in den letzten fünf Jahren Fälle gab, in denen Lehrkräfte direkt beschimpft, bedroht, beleidigt, gemobbt oder belästigt wurden, sind es 2020 **61 Prozent**. Zudem sagt jetzt **jede dritte** Schulleitung, statt **jeder fünften** in 2018, dass diese Art von Gewalt über das Internet passiert. Auch gestiegen ist die Zahl derer, die körperliche Angriffe gegen Lehrkräfte an ihrer Schule feststellten: Sagte dies 2018 jede vierte, ist es jetzt jede dritte Schulleitung.

Zusammenfassend können wir also feststellen: Zwischen 2018 und 2020 gab es eine Steigerung um 11 bzw. 12 Prozentpunkte bei dem Feld der psychischen Gewalt – direkt bzw. über das Internet. Und eine Steigerung von 8 Prozent bei körperlicher Gewalt gegen Lehrkräfte.

Ja, das Thema ist deutlich mehr raus aus der Tabu-Zone. Und sicher führt das auch zu einem anderen Meldeverhalten. Wir warnen aber davor, den deutlichen Anstieg darauf zurückzuführen. So dürfen sich die politisch Verantwortlichen nicht aus der Verantwortung ziehen! Denn:

Zwei von drei Schulleitungen beobachteten in den letzten fünf Jahren direkte psychische Gewalt gegen Lehrkräfte, eine von drei Schulleitungen beobachtete psychische Gewalt gegenüber Lehrkräften und/oder körperliche Gewalt.

Schulformabhängig gibt es signifikante Abweichungen von den Durchschnittswerten zu beobachten. Direkte psychische Gewalt tritt deutlich häufiger an Sekundarschulen, außer dem Gymnasium, auf (**73 % statt 61 %**). Psychische Gewalt über das Internet tritt häufiger nach der Grundschule auf (*insgesamt: 32 %, Sekundarschulen: 52 %, Gymnasium: 46 %*). Körperliche Gewalt hingegen tritt häufiger in der Grundschule auf (**40 % statt 34 %**).

Wir vermuten, dass jüngere Kinder ihre Emotionen noch nicht so gut kontrollieren können und sich manchmal nicht anders zu helfen wissen. Trotzdem empfinden wir das als eine bedenkliche Zahl, die in den Kultusministerien dringend zu der Frage führen sollte, wie Lehrkräfte hier besser unterstützt werden können.

Unsere Auffassung ist: Die Bedingungen vor Ort stimmen einfach nicht. Zu viele Kinder in zu kleinen Klassen mit Lehrkräften, die alle individuell fordern und fördern sollen – und ganz nebenbei noch Medienkompetenz vermitteln, Konflikte klären und sonderpädagogische Förderung betreiben sollen. Das kann nicht funktionieren!

So ist ein kein Zufall, wenn wir von Kindern nach den Schulöffnungen im Schichtbetrieb die Rückmeldung erhalten haben, dass es schön ist, so viel mehr Zuwendung zu bekommen!

Wir wissen: Die beste Prävention ist es, ein Umfeld zu schaffen, in dem Konflikte vermieden werden und wenn sie dann doch auftreten, möglichst professionell begleitet und bearbeitet werden können. Deshalb halten wir an der Forderung fest, kleinere Lerngruppen umzusetzen und Lehrkräfte durch multiprofessionelle Teams mit Fachkräften aus der Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Psychologie zu unterstützen.

Unterstützung

Denn apropos Unterstützung: Die Schulleitungen geben deutlich weniger häufig an, die Lehrkräfte nach einem entsprechenden Vorfall ausreichend unterstützen zu können. 2018 sagten das noch 87 Prozent der Befragten, 2020 sind es nur noch 56 Prozent. Gleichzeitig steigt die Zahl derer signifikant, die sagt, dass sie teils/teils helfen konnten. Doch das reicht eben nicht.

Wir sehen also: **Wenn die Gewaltvorfälle stark steigen, bleibt die Unterstützung auf der Strecke.** Das ist nicht die Schuld der Schulleitung, sondern eine Frage endlicher Ressourcen. Müsste nicht jede administrative Tätigkeit von der Schulleitung ausgeführt werden, hätte sie auch mehr Kapazitäten. Hier muss dringend nach Möglichkeiten der Entlastung gesucht werden.

Die Unterstützung wird insbesondere dann schwer, wenn sich Eltern nicht kooperationswillig zeigen und betroffene Schülerinnen und Schüler uneinsichtig sind. Zudem kritisiert ein Drittel der befragten Schulleitungen, dass sich das Schulministerium des Themas nicht ausreichend angenommen hat. Ein Viertel gibt an, dass die Meldung von Vorfällen zu bürokratisch und zeitaufwendig ist. Kein gutes Zeugnis für die zuständigen Behörden. Und eines, das ein dringend notwendiges Umsteuern anzeigt!

Forderungen

Zwar wurden von den zuständigen Ministerien einige Handlungsempfehlungen erneuert und an die Schulen gegeben, doch der große Durchbruch war auch in den letzten zwei Jahren nicht zu verzeichnen. Wir hingegen haben unsere Hausaufgaben gemacht: Wir befragen, legen Zahlen vor und zeigen auf, DASS Gewalt gegen Lehrkräfte sehr wohl ein Problem ist. Es ist an den Kultusministerien, endlich die genaue Zahl zu erfassen – und zwar unbürokratisch und ohne Druck auf die Schulleitungen. Diese Zahlen sind natürlich auch zu veröffentlichen. Nur so lässt sich die volle Unterstützung des Dienstherrn für Lehrkraft und Schulleitung zeigen.

Und wie bereits angesprochen, müssen die Bedingungen andere werden, unter denen wir lehren und lernen. Dafür braucht es massive Investitionen in die Bildungsinfrastruktur, damit Lehrkräfte durch multiprofessionelle Teams unterstützt werden können und endlich ein Lernumfeld geschaffen werden kann, das nicht durch fehlende Ressourcen und schulbauliche Mängel geprägt ist, sondern individuelle Förderung gewährleistet.

Nicht zuletzt ist das A&O des besseren Schutzes, dass Lehrkräfte besser auf den Umgang mit Heterogenität und das Verhalten in Konfliktsituationen vorbereitet werden. Hierfür braucht es ein breites Fortbildungsangebot und mehr Aufmerksamkeit für dieses Thema bereits in der Lehrkräfteausbildung.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!